Kriegs-Echo

Nr. 26 — Wochen-Chronik — 10 Pf. (15 Heller)

5. Februar 1915 — Ullstein & Co

Ein halbes Jahr

Noch liegt ein Berg voll Arbeit und Sorge vor uns, aber, wenn wir auf den Weg zurückblicken, der hinter uns liegt, auf diese sechs Monate eines Kriegs, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat und wie sie ihn hoffentlich nicht wieder sehen wird, so können wir dankerfüllten Herzens sagen, daß unser Volk und unsere Sache sich über alle Maßen herrlich bewährt haben.

Wir haben ja in den Wechselfällen dieser bangen und langen Wochen und Monde erst die ganze Größe der Gefahr kennen gelernt, die unsere Feinde lawinengleich gegen uns gewälzt hatten. Und so stolzen Mutes und gefaßten Herzens unser Volk auch von Anfang an Haupt und Brust dem nahenden Sturm bot, so wäre doch wohl mancher verzagt, wenn er von vornherein alle Machtmittel unserer Gegner gekannt hätte: die Millionen ihrer Soldaten aller Farben, ihre Riesengeschwader, ihre Geldmittel, die Skrupellosigkeit und Planmäßigkeit, mit der sie Telegraph und Presse gegen uns mißbrauchten und das deutsche Wirtschaftsleben



Generalfeldmarschall Karl v. Bülow
Oberbefehlshaber der zweiten Armee

in allen seinen Verzweigungen einschnürten, die Jagd auf jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau von den Säulen des Herkules bis zum Golf von Aden, in den dunkelsten Gegenden Afrikas, im fernsten Osten, wie in Paris, London und Petersburg, den Aushungerungsplan gegen unsere Frauen und Kinder, dieses ganze in seiner Mischung von Bosheit und Energie beispiellose Vernichtungssystem, das keine Lücke, keine Möglichkeit des Entrinnens, keine Hoffnung auf Rettung zu lassen schien. Es war vielleicht ganz gut, daß weite Kreise sich anfangs allerhand Illusionen hingaben, allerhand phantastischen Hoffnungen auf eine Revolution in Rußland, auf den Widerwillen weiter englischer Volkskreise gegen die Gemeinsamkeit mit dem Moskowitertum, auf Frankreichs Sozialisten, auf die gerechte Empörung der Finnen, auf irgendwelche Hilfeleistungen neutraler Staaten, sogar auf die Gegnerschaft Japans gegen Rußland. Von diesen Hoffnungen hat sich nichts erfüllt, und Deutschland hat außer der Bundesgenossen-

schaft der Oesterreicher und Ungarn nur noch die tätige und tüchtige Hilfe der Türkei gefunden.

Wenn wir uns jetzt rückschauend vergegenwärtigen, was alles gegen uns aufstand, so können wir unseren Gegnern nicht Unrecht geben, wenn sie hofften, leichtes Spiel und rasche Arbeit zu haben. Da war im Osten die größte Landmacht gegen uns versammelt, die je einem Herrscher zu Gebote stand, eine Macht, so groß, daß zu ihrer Bekämpfung England in früheren Jahren eine ganze Koalition zusammenzubringen versucht hat, und diese Macht war in einem Grad gerüstet und bereit, der sie zu einem wuchtigen, unwiderstehlichen Angriffsinstrument, zu einem vernichtenden Donnerkeil zu machen schien. Wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn zusammen auch nur diesen einen Gegner gehabt hätten, so hätte man die Partie keineswegs für ungleich und allzu leicht anzusehen brauchen, zumal man damit rechnen mußte, daß die Wirksamkeit des rollenden Rubels und nationaler Aspirationen am Mark des österreichisch-ungarischen Staates gezehrt hatte. Aber so stand ja die Sache nicht. Oesterreich-Ungarn hatte nur den einen Arm frei, da es mit der immerhin recht beträchtlichen, kriegsgeübten Streitmacht Serbiens und Montenegros rechnen mußte, und Deutschland kaum die eine Hand, da zugleich im Westen die von der Hoffnung auf Rache, von einem einheitlichen Gefühl heftigen Hasses beseelten Millionenheere der Franzosen zum Einbruch bereit standen, unterstützt von dem starken Aufgebot der Belgier und den englischen Hilfstruppen, erprobten Leuten von so langjähriger Dienstzeit, daß man wohl von einer Armee von Unteroffizieren sprechen konnte. Dazu im fernen Osten die tätige Feindschaft Japans, und auf den Meeren die Flotten von vier der stärksten Seemächte gegen unsere junge Marine und die wenigen aber tüchtigen Schiffe unserer Bundesgenossen!

Wenn wir uns diesen einfachen Tatbestand ganz ruhig und nüchtern vergegenwärtigen, so entsteht vor uns ein so eindringliches, so überwältigendes Bild der Heldengröße unserer Wehr zu Wasser und zu Lande, daß man in andächtigem, stolzem Staunen verstummen möchte. Im Osten und im Westen, zur See und über See, unter Wasser und in der Luft, überall das gleiche, an das Wundersame grenzende Bewähren von Menschen und Material, von Vorbereitung und Durchführung, von Leitung und Organisation, und das alles gekrönt und durchdrungen von einem prachtvollen Geist der Einmütigkeit, einem vorbehaltlosen, freudigen Opfersinn, einer Heldengröße, die man in Zukunft nicht mehr antik, sondern deutsch nennen wird! Die eine kleine Tatsache, daß man sechs Monate nach Kriegsbeginn auf deutschen Bahnen in direkten Wagen von Lodz nach Lille fahren kann, zeigt, daß der Erfolg der Stärke der Anspannung, der Größe der Leistung entsprochen hat. Sogar in den Kolonien haben es die deutschen Offiziere und Unteroffiziere verstanden, ihren schwarzen Untergebenen solche Leistungen abzuringen, daß die fünf- und zehnfach überlegenen Streitkräfte der Gegner vielfache blutige Schläge erlitten und nirgends einen ernstlichen Erfolg erzielten. Ebenso hat sich unsere junge Marine auf allen Meeren und in allen Kämpfen unvergänglichen Ruhm erworben. Dieselbe Marine, deren Schöpfer noch im Jahre 1888 in der ersten Flottenvorlage unter der Herrschaft Wilhelms II. sich ängstlich gegen den Vorwurf verwahren mußten, daß sie etwa insgeheim den frevelhaften Hochmut hegten, im entferntesten an einen Vergleich mit einer Seemacht von dem hohen Range — Frankreichs zu denken.

Wir wollen nicht in den Fehler verfallen, uns stolz zu berühmen, wie herrlich weit wir es gebracht haben. Wir wissen, daß wir noch unendlich viel Blut und Mühe daran wenden müssen, bis der endgültige Sieg erstritten ist. Aber ein Blick auf das Erreichte muß uns doch bei aller Bescheidenheit lehren, daß wir wahrlich keinen Grund haben, kleinmütig und schwachherzig, ängstlich und bedrückt zu sein. Das Härteste und Schwerste ist getan. Und das weitere wird sich schon finden . . .

Der Weltkrieg im Schnee

Die tapferen Badener und Sachsen — Ein nächtlicher Geschwaderflug — Ansprachen des Kaisers

Das Große Hauptquartier hat eine neue Probe seines überlegenen Humors dadurch gegeben, daß es ohne weiteren Kommentar eine amtliche Darstellung der Franzosen über die Kriegsereignisse vom 15. November bis 15. Januar verbreitete. Es muß den Franzosen schwere Mühe gekostet haben, diese Aufzählung kleiner und kleinster Scheinerfolge so zu gruppieren, daß für naive und ununterrichtete Leute der Anschein von einer nicht ganz ungünstigen Lage entstand. Der Schluß dieser „Zweimonatsbilanz" lautet:

„Insgesamt ein allgemeiner, an einigen Stellen sehr merklicher Fortschritt unserer Truppen und ein allgemeines Zurückweichen des Feindes außer nordwestlich Soissons." Zur Ergänzung ist hinzuzufügen, daß erstens die deutsche Offensive in Polen seit einem Monat angehalten hat, und zweitens die russische Offensive in Galizien und den Karpathen andauert, drittens die türkische Kaukasusarmee großenteils vernichtet ist, viertens Deutschlands Hilfsquellen an Offiziersbeständen erschöpft sind (durchschnittlich zwölf Offiziere pro Regiment) und es künftig Hilfsmittel in den Effektivbeständen nur auf Kosten der bestehenden Einheiten wird entwickeln können, fünftens die Armeen der Verbündeten dagegen die Möglichkeit, sich zu verstärken, noch in beachtenswertem Maße besitzen. Man kann deshalb behaupten, daß es Frankreich und seinen Bundesgenossen genügt, warten zu können, um den vollen Erfolg zu erzielen. Man muß diesen Erfolg mit unermüdlicher Geduld vorbereiten. Die deutsche Offensive ist gebrochen, die deutsche Defensive wird es ebenfalls werden. (!)"

Der deutsche Generalstab konnte wirklich ruhig diese armselige Aufstellung dem öffentlichen Urteil unterbreiten. Das ehrbare Kaufmannswort „Bilanz" wird hier zur Bezeichnung einer plumpen Verschleierung verwendet, die im bürgerlichen Leben den Tatbestand eines betrügerischen Bankrotts vorbereiten würde.

Eines der bedeutsamsten Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz war die Niederlage der Engländer bei La Bassée. An dieser wichtigen Stelle der feindlichen Front, bei der sich immer deutlicher das systematische, umfassende Vordringen des deutschen Keils in der Richtung auf Béthune geltend macht, wurde am 25. Januar ein erfolgreicher Angriff der Badener durchgeführt, bei dem zwei starke Stützpunkte der Engländer genommen, und Gegenangriffe mit schweren Verlusten zurückgeschlagen wurden. Nicht minder bedeutsam war der am selben Tage erzielte Erfolg der Sachsen bei Hurtebise auf der Hochebene von Craonne. Einen Bericht aus dem Großen Hauptquartier entnehmen wir folgende Schilderung dieses Ehrentages der Sachsen:

Die Kämpfe fanden auf historischem Boden statt. Das Gehöft Hurtebise, um dessen Besitz am 6. und 7. März 1814 Franzosen und Russen erbittert gekämpft hatten, bis es von den letzteren angezündet und geräumt wurde, liegt — auch heute von französischer Artillerie ganz zerschossen und ausgebrannt — als trauriger

Mauerrest dicht hinter der Mitte der deutschen Stellungen, aus denen heraus der Angriff erfolgte, ost- und westwärts an das Gehöft anschließend, folgten die deutschen Schützengräben dem Chemin des Dames, einem die Hochfläche von Craonne entlang führenden Höhenwege, der im Jahre 1770 von dem Besitzer des nahe gelegenen herrlichen Schlosses Le Bôve für die Prinzessinnen von Frankreich angelegt worden war. Den deutschen Gräben dicht gegenüber lagen die französischen in dreifacher Reihe. Die vorderste Linie der letzteren nahm ganz ähnlich wie bei Soissons den Südrand der Hochfläche und damit eine für Infanteriewirkung und Artilleriebeobachtung günstige Stellung ein. Dazu stützte sich der linke Flügel auf ein starkes, wohlausgebautes Erdwerk, und die Mitte besaß in der Höhle von Creute einen bombensicheren Unterschlupf für starke Reserven. Diese geräumige Höhle, eine der zahlreichen des großen Pariser Kalksteinbeckens, diente einst den Bewohnern als Weinkeller, später als Wirtschaftsraum und Stallung. Hier suchten 1814 die Einwohner während der Schlacht von Craonne Schutz vor dem Artilleriefeuer. Bei dem gegenwärtigen Stellungskampf war der Besitz eines derartigen Raumes von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Es galt, den Franzosen die erwähnten Stellungen samt Erdwerk und Höhle zu entreißen. Nach ausgiebiger artilleristischer Vorbereitung schritt unsere Infanterie, die unter den Befehlen der Generale v. Gersdorff und von der Planitz stand, während den Oberbefehl in Händen des Generals der Infanterie d'Elsa lag, auf der ganzen Linie zum Angriff. Binnen weniger Minuten waren das Erdwerk und die durch das Feuer unserer Artillerie stark erschütterte erste französische Linie erstürmt. Kurz darauf war auch die zweite Linie in deutscher Hand. Ueber die Höhle hinweg ging dann der Sturm gegen die dritte und letzte Stellung des Feindes. Binnen einer halben Stunde war der Angreifer im Besitz des Erdwerks und der drei Linien mit Ausnahme des linken Angriffsflügels, wo der Feind erbitterten Widerstand leistete. Auch die Höhle selbst, die nur einen nach Süden gerichteten schmalen Ausgang hatte, war noch in französischem Besitz. Während sich unsere Truppen bereits südlich der Höhle in den eroberten Stellungen einrichteten, wurde der Höhleneingang umstellt und unter Maschinengewehrfeuer genommen. Es wurde Mitternacht, bis sich die hier eingeschlossene Besatzung von rund 300 Köpfen ergab. Auf dem linken Angriffsflügel dauerten die Kämpfe bis zum 26. Januar morgens. Zu dieser Stunde war auch hier der Widerstand des Feindes endgültig gebrochen, und der Angreifer auf einer Frontbreite von 1500 Metern im Besitz des von ihm gesteckten Zieles: der drei französischen Linien.

Fünf Offiziere, 1100 Mann, acht Maschinengewehre, ein großes, in der Höhle niedergelegtes Pionier-Depot waren in deutsche Hand gefallen. Was von den französischen Verteidigern noch entkam, flüchtete den Hang hinunter und grub sich dort ein, den Deutschen nunmehr die Hochfläche und damit ausgezeichnete neue Stellungen überlassend. Bei den französischen Gefangenen und Toten — die Zahl der letzteren wird auf mindestens 1500 geschätzt — wurden die Nummern der Regimenter 18, 34, 49, 143, 218 und 249 festgestellt. Sie gehören zum 18. Armeekorps. Der zum Teil den Pyrenäen entstammende Ersatz hat sich in der Verteidigung sehr tapfer geschlagen. Aber auch er vermochte der unvergleichlichen Angriffslust und Tapferkeit unserer Truppen auf die Dauer nicht zu widerstehen.

Die immer wachsende Bedeutung des Luftkrieges zeigt die amtliche Mitteilung, daß bei einem nächtlichen Geschwaderflug die englischen Etappenanlagen der Festung Dünkirchen ausgiebig mit Bomben belegt wurden. Ein nächtlicher Geschwaderflug! Abermals eine Ueberraschung, ein Unternehmen, das für gänzlich unmöglich gehalten wurde, ebenso wie die Torpedierung des englischen Panzerschiffs „Formidable" in der Neujahrsnacht durch ein deutsches Unterseeboot, welches durch diese Tat zeigte, daß diese deutsche Waffe auch bei Nacht nicht blind ist.

In den Vogesen macht sich der Einfluß des Winters immer mehr geltend, und zwar, wie wir annehmen dürfen, durchaus zu unserem Gunsten, da der Schnee und die Kälte die französischen Stellungen im Gebirge zu immer weniger angenehmen Aufenthaltspunkten macht.

Auch im Osten, besonders in Ostpreußen, herrscht seit einiger Zeit fühlbare Kälte. Die russische Strategie, die in Polen am Ende ihres Lateins ist, scheint es wieder einmal mit Diversionen an den Flügeln des ungeheuren Kampfplatzes zu versuchen, einesteils an der Front in Ostpreußen, andererseits, 700 Kilometer davon entfernt an der Grenze von der Bukowina und Siebenbürgen. An beiden Stellen bisher mit negativem Erfolg und großen Verlusten. Inzwischen schreitet der deutsche Angriff im Zentrum erfolgreich, wenn auch langsam weiter. So wurden erneut wichtige Glieder der starken russischen Stellung vor Warschau siegreich bezwungen, und es scheint, daß nach wie vor hier die Entscheidung gesucht wird, unbekümmert um die erwähnten Flügelmanöver der Russen, für deren Abwehr offenbar genügend gesorgt ist. An der galizischen Front zeigt sich ein Erlahmen des russischen Widerstandes. Namentlich macht sich, vielleicht infolge des russischen Munitionsmangels, eine wachsende Ueberlegenheit der schweren Artillerie unserer Freunde geltend. In den Karpathen gelingt es der wackeren Armee Franz Josephs trotz Eis und Schnee und Kälte die Russen aus ihren stark befestigten Stellungen zu werfen. Eine Reihe wichtiger Pässe und Stützpunkte, darunter der viel umstrittene Uzsoker Paß, wurden genommen, und bereits stehen die österreichisch-ungarischen Truppen, von Süden vordringend, auf galizischem Boden, so daß Gerüchte von einer Räumung Lembergs laut werden.

Zwischen dem deutschen und österreichisch-ungarischen Hauptquartier, und zwischen den beiderseitigen Regierungen herrschte ein reger persönlicher Verkehr, der offenbar von besonderer Bedeutung war. Der junge Erzherzog Thronfolger besuchte Berlin und den Kaiser, ferner stellte sich der neue k. k. Minister des Aeußern, Freiherr v. Burian, seinen deutschen Amtsgenossen vor. Der Kaiser zeichnete Burian durch Verleihung des Schwarzen Adlerordens aus. Zum Generalquartiermeister an Stelle des neuen Kriegsministers Wild von Hohenborn, wurde Generalleutnant Freiherr von Freytag-Loringhoven ernannt, bisher Chef der deutschen Militärmission im österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

Kaisers Geburtstag wurde im Felde und in der Heimat mit schlichtem, feierlichem Ernst begangen. Im Großen Hauptquartier war ein Festgottesdienst, bei dem Geheimrat Goens die Predigt hielt. Es folgte ein Parademarsch. Bei dieser Gelegenheit begrüßte der Kaiser auch die Kriegsberichterstatter, denen er für ihre vorzüglichen Leistungen dankte. Unter anderem sagte er: Ihre Berichte haben einen hohen patriotischen Schwung; es ist von großem Werte für unsere Leute im Schützengraben, wenn wir ihnen solche Sachen schicken können. Und nun noch eins, merken Sie sich das, meine Herren: Mein Grundsatz auch für diesen Krieg ist das Wort des alten John Knox, des Reformators von Schottland: „Ein Mann mit Gott ist immer in der Majorität." Viel bemerkt wurde die Verleihung des Roten Adlerordens vierter Klasse mit der Krone an eine Reihe von deutschen Dichtern: Dr. Richard Dehmel in Blankenese, Dr. Gerhart Hauptmann und Dr. Rudolf Presber in Grunewald, Dr. Cäsar Flaischlen, Ernst Lissauer, Paul Warncke und Richard Nordhausen in Berlin, Gustav Falke in Hamburg, Dr. Ferdinand Avenarius in Dresden, Will Vesper in Hohenschäftern, Dr. Walter Flex in Retschke und Rud. Alexander Schröder in Wangeroog. Unter den militärischen Ernennungen und Beförderungen verdient Hervorhebung das Aufrücken des Führers der II. Armee Generaloberst Karl v. Bülow zum höchsten militärischen Rang, General der Kavallerie v. Einem, Oberbefehlshaber der III. Armee, wurde zum Generalobersten befördert. Die Leistungen des Sanitätskorps wurden durch die Beförderung des Generalstabsarztes der Armee Dr. Schjerning zum Rang eines Generals der Infanterie besonders gewürdigt. Ferner erhielt der Feldsanitätschef der Ostarmeen, Professor Dr. von Kern, den Rang als Generalleutnant. Für Militärpersonen wurde eine umfassende Amnestie erlassen. Ferner wurde amtlich folgendes bekannt gegeben: „Die während des Krieges abgeleistete Dienstzeit wird später auf die gesetzliche aktive Dienstzeit in Anrech-

nung gebracht; dies gilt auch für die mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst eingestellten Mannschaften."

Erwähnt sei noch eine Ansprache, die der Kaiser am 23. Januar dem Reserve-Infanterie-Regiment 28, das sich aus Rheinländern zusammensetzt, gehalten hat:

„Ich habe das Reserve-Infanterie-Regiment 28 hierherbestellt, um ihm Meinen Dank für seine todesverachtende Tapferkeit auszusprechen. Wenn die Infanterie mit dem Bajonett angreift und den Feind vor sich hertreibt, so ist das eine schöne Tat, aber monatelang schweres Artilleriefeuer abzuhalten, dazu gehört ganz besonderer Mut und besondere Ausdauer. Ihr aber habt bewiesen, daß eure Tapferkeit in keiner Weise darunter gelitten hat. Ich freue Mich, daß die „kölschen Jongs" ihrem Rufe und dem guten Rufe des rheinischen Armeekorps von alter Zeit her Ehre gemacht haben. Wenn der alte Göben das erlebt hätte, so würde er seine helle Freude an euch gehabt haben. Ich erwarte, daß ihr immerdar euch so halten werdet wie bis zu diesem Augenblick. Ich vertraue, daß die „kölschen Jongs" das Ihrige dazu tun werden, den Feind völlig niederzuwerfen. Wenn der liebe Gott, wie Ich vertraue und hoffe, uns zum Siege verholfen haben wird, so erwarte Ich, daß ihr „kölschen Jongs" mit erhobenem Haupte in eure alte, berühmte Stadt einziehen könnt und daß eure Mädchen auf euch stolz sein können. Adieu, Kameraden!"

Der Kommandierende General des VIII. Reservekorps, Fleck, gab ferner bekannt, der Kaiser habe ausdrücklich erklärt, daß seine Anerkennung dem ganzen VIII. Reservekorps gelte. Von einem Besuch im Hauptquartier des Kaisers gibt der Dichter Ludwig Ganghofer einen fesselnden Bericht. Unter anderem erzählt er von einer Fahrt, die er im Auto mit dem Kaiser zum Deutschen Kronprinzen machte. „Während ich die Gedanken, die mich durchschüttern, stumm in mir verschließe, beginnt der Kaiser plötzlich von dem herrlichen, wundervollen Zusammenhalten des ganzen deutschen Volkes zu sprechen, von der heiligen Begeisterungsflamme der ersten Augusttage. „Es ist meine schönste Freude, daß ich das erleben durfte. Wenn es nicht so gewesen wäre . . ." Der Kaiser sprach diesen Satz nicht zu Ende, aber er atmete auf und sah gegen . . . zurück, dessen Trümmerstätte schon verschwunden ist. Es ist der heilige Boden des Schlachtgeländes von Sedan. „Da oben," sagte der Kaiser und deutete nach einer Feldhöhe, „da hat mein Vater gestanden." Dicht neben der Landstraße huschte ein kleines einsames Haus vorüber. „Hier ist Napoleon mit Bismarck zusammengetroffen." Aus einem hübschen, durchsichtigen Wäldchen wurden die Türme und Mauern eines zierlichen Schlosses sichtbar. „Das ist Bellevue. Hier war die Unterredung meines Großvaters mit Napoleon." Ganghofer erzählt ferner von einzelnen Episoden während der Rückfahrt. Nach einer halben Stunde hält das Auto. Mitten aus der Landschaft erhebt sich ein großer, steiler Hügel, ein Kalvarienberg, gekrönt von einem mächtigen Kreuzbilde. Der Weg hinauf war mit Schwierigkeiten verknüpft, denn die Regengüsse vieler Wochen hatten den lehmigen steilen Hang sehr durchweicht, so daß jeder Schritt ein Rutschen wird. Aber die Kletterei belohnt sich. Droben eine neue wundervolle Rundschau. Beim Niederstieg erweist sich der schlüpfrige Boden noch feindseliger. Ich frage den Kaiser, ob ich ihn stützen darf. „Ja, kommen Sie her, Ganghofer." Er faßt mich an der Schulter, und nun geht es langsam hinunter, und ich hake bei jedem Schritt mit den Stiefelhacken ein wie bei Glatteis. Halb sind wir schon drunten, da rutsche ich selber aus, und der Kaiser mit seiner starken Faust hält mich aufrecht. Meinen etwas verlegenen Dank erwidert der Kaiser lächelnd mit den Worten: „Soldat und Bürger, die beiden müssen einander helfen, so gut sie können." — Ein schönes Kaiserwort!

Das Treffen der Panzerkreuzergeschwader bei Ameland

Bei einem Vorstoß S. M. Panzerkreuzer „Seydlitz", „Derfflinger", „Moltke" und „Blücher" in Begleitung von vier kleinen Kreuzern und zwei Torpedobootsflottillen in die Nordsee kam es heute vormittag zu einem Gefecht mit englischen Streitkräften in der Stärke von fünf Schlachtkreuzern, mehreren kleinen Kreuzern und 26 Torpedobootszerstörern. Der Gegner brach nach drei Stunden 70 Seemeilen westnordwest von Helgoland das Gefecht ab und zog sich zurück. Nach bisheriger Meldung ist auf englischer Seite ein Schlachtkreuzer, von unseren Schiffen der Panzerkreuzer „Blücher" gesunken. Alle übrigen Streitkräfte sind in die Häfen zurückgekehrt.

Berlin, 24. Januar. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes gez: Behnke.

Die englische Presse gab sich erneut eine schwere Blöße durch die Art, wie sie den Ausgang des ersten größeren Seetreffens in der Nordsee aufnahm, bei dem aber auf beiden Seiten die eigentliche Schlachtflotte außer dem Spiel blieb. Sie pries in den überschwenglichsten Worten das Vorgehen der britischen Flotte als eine „wahre Kriegstat" und bezeichnet den Untergang „Blüchers" als eine „Rache für die Angriffe auf unverteidigte Städte". Den englischen Führer, den jugendlichen Vizeadmiral Sir David Beatty, der mit 39 Jahren schon Konteradmiral war, feierte die Daily Mail sogar als einen neuen Nelson! Zu ihrer Entschuldigung muß allerdings gesagt werden, daß die durch ihre Kunst des Verschweigens bereits berühmt gewordene englische Admiralität die schweren eigenen Verluste verschwieg und nur den Untergang des „Blücher" meldete. Dadurch irregeführt, stürzte sich die englische Preßmeute auf das gefundene Fressen und sprach in wahren Jubeltönen von dem großen, großen Sieg der englischen Flotte. Dabei vergaß sie ganz, daß sie dadurch England ein recht schlimmes Armutszeugnis ausstellte. Denn selbst wenn die falsche Schilderung der englischen Marinebehörde richtig gewesen wäre, so hätten die Engländer bei der starken Ueberlegenheit, die sie ins Treffen schickten, noch lange kein Heldenstück vollbracht, sondern nur eben mittelmäßig abgeschnitten. Wie stark die englische Uebermacht war, zeigt folgende Aufstellung:

Name	Verdrängung to	Schnelligkeit kn	Schwere Artillerie cm	Geschoßwirkung der Breitseite 1000 m	Besatzung
Tiger	31 500	30,0	8-34,3	176	1020
Derfflinger	**27 000**	**29,0**	**8-30,5**	**140**	**1200**
Prinzeß Royal . .	30 000	28,5	8-34,3	176	980
Seydlitz	**25 000**	**28,1**	**10-28**	**135**	**1108**
Lion	30 000	30,0	8-34,3	176	980
Moltke	**23 000**	**28,4**	**10-28**	**135**	**1013**
New Zealand . . .	19 100	26,4	8-30,5	132	980
Blücher	**15 800**	**25,8**	**12-21**	**60**	**888**
Indomitable	20 300	26,1	8-30,5	118	730
Summe . .	130 900	—	—	778	4690
	90 800	—	—	**470**	**4209**
Stärkeverhältnis .	1:1,4	—	—	1:1,7	1:1,1

Angesichts dieses Kräfteverhältnisses ist es begreiflich, daß die Admiralität schamhaft den Verlust eines Schlachtkreuzers

Der Kaiser im Gespräch mit dem Kronprinzen bei seinem letzten Besuch im Argonnenwald Phot. Groß

Türkische Infanterie auf dem Marsch

bestreitet. Der Untergang dieses Großkampfschiffes ist aber von drei verschiedenen Seiten einwandfrei beobachtet worden: von einem Zeppelinkreuzer, der über der Kampfstätte schwebte, ferner von unserem Panzerkreuzer „Moltke“ sowie von dem Torpedoboot, das dem schon schwer beschädigten britischen Kriegsschiff zwei Torpedoschüsse beibringen konnte.

Im einzelnen nahm das Treffen, das am Sonntag, dem 24. Januar, in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis etwa gegen 12¾ Uhr mittags stattfand, folgenden Verlauf: Die deutschen Schiffe waren auf Fahrt mit westlichem Kurse, westnordwestlich von Helgoland. Vermutlich bewegten sie sich in der normalen Formation der einfachen Kiellinie, d. h. die vier großen Kreuzer an der Spitze, darauf die kleinen Kreuzer; die Torpedoboote in der Nähe der großen Kreuzer. Der englische Verband kam aus der Richtung von der englischen Küste. Welche Ziele die englischen Seestreitkräfte verfolgten, ist hier natürlich nicht bekannt. Möglich ist, daß sie lediglich Patrouillendienst zu versehen hatten. 120 Seemeilen westnordwestlich von Helgoland wurde der Feind gesichtet. Darauf wechselte unser Verband den Kurs, indem er südöstlichen Kurs nahm. Dieses Manöver hatte offensichtlich den Zweck, den Gegner nach der deutschen Küste heranzuziehen, wo möglicherweise Helgoland eingreifen, vielleicht auch deutsche Unterseeboote oder die deutsche Minensperre sich wirksam erweisen konnten. Nicht ohne Einfluß auf die Entschließung des deutschen Admirals mögen auch Rücksichten auf Wind- und Beleuchtungsverhältnisse gewesen sein, die bekanntlich für den Verlauf von Seekämpfen von Bedeutung sind. Als die beiden Gegner sich in südöstlicher Richtung bewegten, war die deutsche Linie gegen die englische um eine Strecke vorgeschoben. In südöstlicher Richtung verlief das Gefecht und näherte sich bis auf 70 englische Meilen Helgoland. Als die beiderseitigen Streitkräfte etwa 20 Kilometer voneinander entfernt waren, eröffnete der britische Admiral das Feuer. Der Kommandant der deutschen Streitkräfte, Admiral Hipper, hatte auf dem „Seydlitz“, der die Spitze hielt, seine Flagge gesetzt. Der „Blücher“ fuhr als letzter der großen Kreuzer. Mit Rücksicht auf den „Blücher“ mußte die Fahrgeschwindigkeit auf höchstens 25 Seemeilen gehalten werden, während die englischen Schiffe ihre Geschwindigkeit auf 28 Seemeilen steigern konnten, wodurch sie selbstverständlich im Vorteil waren. Trotz dieser Ueberlegenheit suchten die Engländer nicht näher an die deutschen Schiffe heranzukommen, sondern aus einer Entfernung von zunächst 20 Kilometern Treffer zu erzielen. Später verminderte sich die Entfernung auf etwa 15 Kilometer. Von den Engländern wurde der „Blücher“ unter starkes Feuer genommen. Durch einen schweren Schuß erlitt er bald nach Beginn des Kampfes Maschinenhavarie, legte sich über, setzte aber den Kampf fort. Die anderen deutschen Schiffe konnten ihm keine Hilfe bringen, da sie im Kampfe fortfahren mußten. So konnten sich dem „Blücher“, der in seiner Manövrierfähigkeit naturgemäß stark beeinträchtigt war, englische Torpedoboote nähern und seinen Untergang durch Torpedoschüsse vollenden. Um 12 Uhr 37 Minuten wurde eine heftige Explosion vernehmbar, wonach der „Blücher“ sank. Den Engländern kostete der Kampf mit dem „Blücher“, wie sicher feststeht, zwei Torpedobootszerstörer, die durch ihn vernichtet wurden. Aus dem schon angegebenen Grunde konnten unsere Streitkräfte sich auch am Rettungswerk nicht beteiligen. Die Ueberlebenden des „Blücher“, der am weitesten nach der Richtung Englands stand, wurden von leichten englischen Streitkräften aufgenommen. Die Zahl der Geretteten ist nach den neuesten Berichten auf 200 gestiegen.

Der Kampf war inzwischen weitergegangen und wurde dann von dem englischen Admiral abgebrochen. Ueber die Gründe dieses Entschlusses ist man auf deutscher Seite auf Mutmaßungen angewiesen. Unmittelbar kann Helgoland hierauf nicht eingewirkt haben, da es immer noch 70 Seemeilen entfernt war. Ob die Annäherung an die deutsche Küste ihm unbehaglich war, ob er Besorgnisse wegen deutscher Unterseeboote hatte oder ob das Ausscheiden eines seiner Schlachtkreuzer maßgebend war, entzieht sich für uns der Feststellung. Der zuletzt angeführte Grund ist der wahrscheinlichste. Tatsache ist, daß ein Schlachtkreuzer zurückblieb und in Dunst und Rauchwolken in die Nähe eines deutschen Torpedobootes geriet, durch das er zweimal getroffen wurde. Sein Untergang ist, wie erwähnt, unbedingt sicher festgestellt.

Stellt man diesen Verlust dem Untergang des „Blücher“ gegenüber, so ist der englische Verlust schon hier beträchtlich größer, da es sich bei den Engländern um einen modernen Schlachtkreuzer handelt. Außerdem wurden an den englischen Schiffen schwere Beschädigungen beobachtet, so das Umfallen von Masten und Schornsteinen. Englische Berichte geben ferner selbst zu, daß der Schlachtkreuzer „Lion“ einen Unterwassertreffer erhalten und, da einige Abteilungen volliefen, vom „Indomitable“ in Schlepp genommen werden mußte. Aus dem Umstande, daß nach englischen Angaben 10 Mann des „Lion“ getötet und 10 verwundet wurden, ergibt sich, daß andere deutsche Schüsse den Panzerschutz durchschlagen und somit erheblich Schaden angerichtet haben müssen. Von deutscher Seite wurde weiter beobachtet, daß auf einem anderen britischen Schlachtkreuzer durch Treffer ein großer Brand und Maschinenhavarie entstand. Dazu kommt der Verlust an Torpedobootzerstörern. Außer den schon erwähnten Fahrzeugen dieser Art, die der „Blücher“ in Grund geschossen hat, ist ein Zerstörer durch ein deutsches Unterseeboot vernichtet worden. Ein vierter Zerstörer („Meteor“) hat so schwere Beschädigungen erlitten, daß er in Schlepp genommen werden mußte. Die kleinen Kreuzer haben auf beiden Seiten am Kampfe nicht teilgenommen.

Vom „Blücher“ abgesehen, haben unsere Schiffe nicht wesentlich gelitten. Einer unserer Kreuzer ist völlig unbeschädigt geblieben. Auf einem anderen wurden durch einen Volltreffer geringer Sachschaden sowie Verluste einiger Menschenleben verursacht. Ein dritter Kreuzer hatte eine unbedeutende Schußverletzung und zwei Tote zu verzeichnen. Von den deutschen Torpedobooten ist keines gesunken noch beschädigt worden; auch sind keine Menschenverluste zu beklagen. So steht es in Wahrheit um das Gefecht bei Helgoland, das die englische Presse zu einem großen Siege aufgebauscht hat!

In der Ostsee machte sich zum erstenmal seit Kriegsbeginn die Anwesenheit feindlicher Streitkräfte geltend. Am 25. Januar wurde der kleine Kreuzer „Gazelle“ in der Nähe von Rügen von einem feindlichen Unterseeboot angegriffen und durch einen Torpedoschuß verletzt. Die erlittenen Beschädigungen sind gering. Der Kreuzer ist in einem deutschen Ostseehafen eingetroffen. Menschenverluste sind nicht eingetreten. Die „Gazelle“ ist ein älteres Schiff ohne Gefechtswert. Der wenig erfolgreiche Angriff ist möglicherweise durch ein englisches Unterseeboot erfolgt, das sich mit mehreren Gefährten bereits vor längerer Zeit unter Bruch der dänischen Neutralität in die Ostsee eingeschlichen hatte.

Die englische Admiralität gab am 25. Januar bekannt, daß sie das bewaffnete Handelsschiff „Viknor“, das seit einigen Tagen vermißt wird, als mit Offizieren und Mannschaft untergegangen betrachten müsse. Einige Leichen und Wrackstücke wurden an der nordirischen Küste angespült. Man vermutet, daß das Schiff während des letzten Sturmes untergegangen oder auf eine deutsche Mine gestoßen ist.

Für die geringe Wahrheitsliebe der englischen Berichte ergeben sich täglich neue Belege. So zeigt sich, daß der Kampf bei Sandfontein am 25. September, bei der die vereinigten Engländer und Süd-Afrikaner nach englischen Meldungen nur 35 Gefangene und 15 Tote verloren haben wollen, eine schwere Niederlage war. Es sind nämlich, wie der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika jetzt amtlich meldet, unter Führung des inzwischen verstorbenen Oberstleutnants v. Heydebreck drei englische Schwadronen von unseren Truppen vernichtet worden; 15 Offiziere, darunter ihr Führer Oberst Grant, und 200 Mann wurden gefangen und zwei Geschütze erbeutet.

Die neue Weltgeschichte

Die amtlichen Meldungen der obersten Heeresleitung

23. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz. Feindliche Flieger warfen gestern ohne Erfolg bei Gent und Zeebrügge Bomben ab. Zwischen Souain und Perthes, nördlich des Lagers von Châlons, griff der Feind gestern nachmittag an, der Angriff brach in unserem Feuer zusammen, der Feind flüchtete in seine Gräben zurück. Im Argonner Walde eroberten unsere Truppen westlich Fontaine la Mitte eine feindliche Stellung, machten drei Offiziere und 245 Mann zu Gefangenen und erbeuteten vier Maschinengewehre. Nordwestlich Pont-à-Mousson wurden zwei französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bei den Kämpfen zur Zurückgewinnung unserer Gräben wurden dem Feinde seit dem 21. Januar 7 Geschütze und ein Maschinengewehr abgenommen. Bei Wisembach wurden Alpenjäger zurückgeworfen. Mehrere nächtliche Angriffe des Feindes auf Hartmannsweilerkopf blieben erfolglos.

Im nördlichen Polen in Gegend Przasnysz wurde ein unbedeutender russischer Angriff abgewiesen. Aus Blinno und Gojsk wurden die Russen herausgeworfen; schwächere auf Szpital Gorny vorgehende russische Abteilungen wurden zum Rückzuge gezwungen. Unsere Angriffe gegen den Sucha-Abschnitt schreiten fort, in Gegend Rawa und westlich Chenciny lebhafte Artilleriekämpfe.

24. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz. Der 23. Januar verlief im allgemeinen ohne besondere Ereignisse. Im Argonner Walde wurden zwei französische Angriffe mühelos zurückgewiesen. In den Vogesen am Hartmannsweilerkopf und nordöstlich Steinbach machten wir Fortschritte und nahmen 50 französische Jäger gefangen. Unser Angriff gegen den Sucha-Abschnitt bei Borzymow war erfolgreich; feindliche Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen. Russische Angriffe in Gegend nordwestlich Opozno scheiterten.

25. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz. In Gegend Nieuport und Ypern fanden Artilleriekämpfe statt. Südwestlich Berry-au-Bac ging uns ein vor einigen Tagen den Franzosen entrissener Graben verloren. Während gestern nördlich des Lagers von Châlons nur Artilleriekampf stattfand, kam es heute dort auch zu Infanteriegefechten, die noch andauern. Im Argonner Wald nördlich Verdun und nördlich Toul lebhafte Artillerietätigkeit. Die französischen Angriffe auf Hartmannsweilerkopf wurden sämtlich abgeschlagen, die Kämpfe im Walde sind für die Franzosen sehr verlustreich, nicht weniger als 400 französische Jäger wurden tot aufgefunden. Die Zahl der französischen Gefangenen erhöht sich.

Oestlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen Artilleriekampf auf der Front Lötzen, östlich Gumbinnen und nördlich. Der Feind wurde durch unser Feuer gezwungen, einzelne Stellungen südöstlich Gumbinnen zu räumen. Nordöstlich Gumbinnen wurden feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen.

26. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz. Der Feind nahm gestern wie gewöhnlich Middelkerke und Westende-Bad unter Artilleriefeuer. Eine größere Anzahl Einwohner sind durch dieses Feuer getötet und verletzt worden, darunter der Bürgermeister von Middelkerke. Unsere Verluste gestern waren ganz gering. Beiderseits des Kanals von La Bassée griffen unsere Truppen die Stellungen der Engländer an. Während der Angriff nördlich des Kanals zwischen Givenchy und Kanal wegen starker Flankierung nicht zur Wegnahme der englischen Stellung führte, hatte der Angriff der Badener südlich des Kanals vollen Erfolg. Hier wurden die englischen Stellungen in einer Frontbreite von 1100 Meter im Sturm überrannt, zwei starke Stützpunkte erobert, drei Offiziere, 110 Mann gefangen genommen, ein Geschütz, drei Maschinengewehre erbeutet. Die Engländer versuchten vergeblich, die von uns sofort für unsere Zwecke ausgebauten Stellungen zurückzuerobern, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Auf den Höhen von Craonne südöstlich Laon fanden für unsere Truppen erfolgreiche Kämpfe statt. Im Südteil der Vogesen wurden sämtliche Angriffe der Franzosen abgewiesen, über 50 Gefangene fielen in unsere Hand. Nordöstlich Gumbinnen griffen die Russen die Stellungen unserer Kavallerie erfolglos an. Auf der übrigen Front in Ostpreußen fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Kleinere Gefechte nordöstlich Wlozlawek waren für uns erfolgreich.

27. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Nieuport und Ypern fand nur Artilleriekampf statt. Bei Cuinchy, südwestlich La Bassée, versuchte der Feind gestern abend die ihm am 25. Januar entrissene Stellung zurückzuerobern. Das Bemühen war vergeblich, der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Die schon gestern gemeldeten Kämpfe auf den Höhen von Craonne hatten vollen Erfolg. Die Franzosen wurden aus ihrer Höhenstellung westlich La Creute Ferme und östlich Hurtebise geworfen und auf den Südhang des Höhengeländes gedrängt. Mehrere Stützpunkte auf einer Breite von 1400 Meter wurden von den Sachsen im Sturm genommen, 865 unverwundete Franzosen gefangen, acht Maschinengewehre erobert, ein Pionierdepot und viel sonstiges Material erbeutet. Südöstlich St. Mihiel nahmen unsere Truppen einen französischen Stützpunkt, Gegenangriffe der Franzosen blieben erfolglos. In den Vogesen liegt hoher Schnee, der unsere Bewegungen verlangsamt.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Der russische Angriff nordöstlich Gumbinnen machte keine Fortschritte, die Verluste des Feindes waren stellenweise schwer.

28. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz. An der flandrischen Küste wurden die Ortschaften Middelkerke und Slype von feindlicher Artillerie beschossen. Auf den Craonner Höhen wurden dem Feinde weitere, an die vorgestern eroberte Stellung östlich anschließende 500 Meter Schützengräben entrissen. Französische Gegenangriffe wurden mühelos abgewiesen. Der Feind hatte in den Kämpfen vom 25. bis 27. Januar schwere Verluste. Ueber 1500 tote Franzosen lagen auf dem Kampffelde, 1100 Gefangene, einschließlich der am 27. Januar gemeldeten, fielen in die Hände unserer Truppen. In den Vogesen wurden in Gegend Senones und Ban de Sapt mehrere französische Angriffe unter erheblichen Verlusten für den Feind abgeschlagen, ein Offizier, fünfzig Franzosen wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind ganz gering. Im Oberelsaß griffen die Franzosen auf der Front Niederaspach—Heidweiler—Hirzbacher Wald unsere Stellungen bei Aspach, Ammerzweiler, Heidweiler und am Hirzbacher Walde an. Ueberall wurden die Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen; besonders stark waren seine Verluste südlich Heidweiler und südlich Ammerzweiler, wo die Franzosen in Auflösung zurückwichen. Fünf französische Maschinengewehre wurden erobert.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Unbedeutende feindliche Angriffsversuche nordöstlich Gumbinnen wurden abgewiesen. Bei Biezun nordöstlich Sierpc wurde eine russische Abteilung zurückgeschlagen.

29. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz. Bei einem nächtlichen Geschwaderflug wurden die englischen Etappenanlagen der Festung Dünkirchen ausgiebig mit Bomben belegt. Ein feindlicher Angriff in den Dünen nordwestlich Nieuport wurde abgewiesen; der Feind, der an einer Stelle in unsere Stellung eingedrungen war, wurde durch nächtlichen Bajonettangriff zurückgeworfen. Südlich des La Bassée-Kanals versuchten die Engländer erfolglos, die ihnen entrissene Stellung zurückzunehmen. Russischer Angriff in Gegend Kussen, nordöstlich Gumbinnen, scheiterte unter schweren Verlusten für den Feind. Im nördlichen Polen keine Veränderung. Nordöstlich Bolimow östlich Lowicz warfen unsere Truppen den Feind aus seiner Vorstellung und drangen in die Hauptstellung ein. Die eroberten Gräben wurden trotz heftiger nächtlicher Gegenangriffe bis auf ein kleines Stück gehalten und eingerichtet.

30. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die französischen Verluste in den Kämpfen nördlich Nieuport am 28. Januar waren groß, über dreihundert Marokkaner und Algerier liegen tot in den Dünen. Der Feind wurde durch unser Artilleriefeuer auch gestern daran gehindert, sich an die Dünenhöhen östlich des Leuchtturms mit Sappen heranzuarbeiten. Südlich des Kanals von La Bassée entrissen heute nacht unsere Truppen den Franzosen im Anschluß an die von uns am 26. Januar eroberte Stellung zwei weitere Gräben und machten über 60 Gefangene. Im westlichen Teil der Argonnen unternahmen unsere Truppen gestern einen Angriff, der uns einen nicht unbedeutenden Geländegewinn einbrachte. An Gefangenen blieben in unseren Händen: 12 Offiziere, 731 Mann, erbeutet wurden: 12 Maschinengewehre, 10 Geschütze kleineren Kalibers. Die Verluste des Feindes sind schwer, 400 bis 500 Tote liegen auf dem Kampffelde, das französische Infanterieregiment 155 scheint aufgerieben zu sein. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Französische Nachtangriffversuche südöstlich Verdun wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nordöstlich Badonviller wurden die Franzosen aus dem Dorfe Angomont auf Brémenil geworfen. Angomont wurde von uns besetzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen griffen die Russen erfolglos den Brückenkopf östlich Darkehmen an, beschossen unsere Befestigungswerke östlich der Seenplatte und versuchten südöstlich des Löwentin-Sees einen Angriff, der in unserem Feuer zusammenbrach. Russische Nachtangriffe in Gegend Borzimow östlich Lowicz wurden unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeworfen.

Die Meldungen des österreichisch-ungarischen Generalstabes

22. Januar.

Nördlich der Weichsel entwickelte sich gestern lebhafterer Geschützkampf; unsere Artillerie wirkte namentlich in dem südlichsten Nida-Abschnitt und bei Checiny, wo der Bahnverkehr der Russen durch Volltreffer auf eine Eisenbahnstation empfindlich gestört wurde, mit besonderem Erfolg.

23. Januar.

In Polen, Westgalizien und in den Karpathen keine wesentlichen Ereignisse, stellenweise Geschützkampf, sonst Ruhe. Die wiederholten russischen Angriffe auf unsere Stellungen in der südlichen Bukowina endeten gestern mit der Wiedereroberung von Kirlibaba und der die Stadt beherrschenden Höhen durch unsere Truppen. Die Russen zogen sich unter schweren Verlusten zurück. Die Versuche des Gegners, über Jakobeny und Kirlibaba weiter Raum zu gewinnen, sind daher vollkommen gescheitert.

24. Januar.

An der galizisch-polnischen Front keine Veränderung. In einigen Abschnitten Geschützkampf und Plänkeleien. Durch unser Artilleriefeuer gezwungen, räumte der Feind südlich Tarnow abermals einige Schützengräben. — Auch in den Karpathen ist die Situation im allgemeinen unverändert. Aus mehreren südlich der Paßhöhen vorgeschobenen Stellungen wurden die Russen zurückgedrängt. — In der Bukowina herrscht nach den letzten erfolgreichen Kämpfen Ruhe.

25. Januar.

In Polen und Galizien keine wesentlichen Ereignisse. Nur an der Nida hat lebhafter Geschützkampf stattgefunden. Die zur Wiedergewinnung der von uns eroberten Stellungen im oberen Ungtale und bei Vezerszallas angesetzte russische Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Ein Versuch des Gegners, bei Napailowa durchzudringen, mißlang vollkommen. Der Feind zog sich über die Zislona zurück. Die Kämpfe der letzten zwei Tage brachten uns in den Karpathen tausendfünfzig Gefangene ein.

26. Januar.

Die allgemeine Lage hat sich nicht verändert. Im Geschützkampf, der gestern beiderseits der Weichsel stärker als in den letzten Tagen tagsüber anhielt, wirkte unsere schwere Artillerie westlich Tarnow mit Erfolg. Ein Fuhrwerkspark des Gegners wurde zersprengt, mehrere feindliche Kompagnien bei Zglobics, südwestlich Tarnow, vertrieben. Das Artilleriefeuer dauerte bei einer Gruppe an der Nida die Nacht hindurch bis zum Morgen an und setzte mit Tageslicht erneut verstärkt ein. In den Karpathen wurde auch gestern gekämpft. Im oberen Unglatorcza- und Nagyag-Tale mußte der Gegner nach von ihm wiederholt unternommenen, aber vergeblichen Gegenangriffen, die ihm schwere Opfer kosteten, einige wichtige Höhen räumen.

27. Januar.

Im oberen Ungtale wurde gestern der Gegner aus seinen Stellungen auf den Grenzhöhen beiderseits des Uzsoker-Passes geworfen. Einer der wichtigsten Karpathenpässe, um dessen Besitz im Verlauf des Feldzuges schon oftmals erbittert gekämpft wurde und der seit 1. Januar von den Russen besetzt, besonders stark befestigt und durch mehrere hintereinander liegende gute Stellungen zäh verteidigt wurde, gelangte hierdurch nach dreitägigen Kämpfen wieder in unseren Besitz. Nordwestlich des Uzsoker-Passes sowie im Latorcza- und Nagy-Ag-Tale dauern die Kämpfe noch an.

28. Januar.

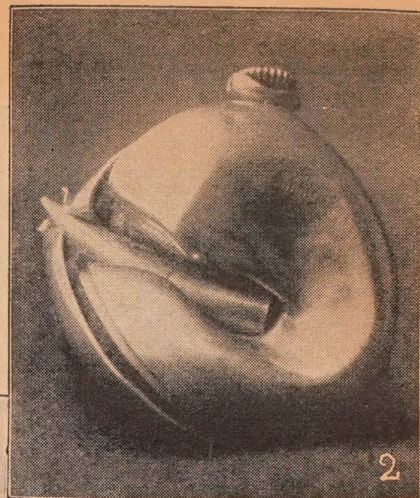
Nunmehr ist auch das Nagy-Ag-Tal vom Gegner gesäubert. Der in dieses Tal bis in die Gegend nördlich Oekörmezö mit stärkeren Kräften eingedrungene Feind mußte gestern seine letzten gut befestigten Stellungen aufgeben. Toronya wurde von uns genommen, in der Verfolgung Wyszkow erreicht, wo der Kampf gegen feindliche Nachhuten erneuert begann. Auf den Höhen nördlich Vezerszallas und bei Volovec versuchten die Russen nach Einsetzen von Verstärkungen nochmals ihre verlorene Hauptstellung wiederzugewinnen. Sie wurden zurückgeschlagen und verloren hierbei siebenhundert Gefangene und fünf Maschinengewehre.

29. Januar.

Starker Schneefall ist eingetreten. In Westgalizien und Polen nur Rekognoszierungen, Patrouillengefechte und, wo es die momentanen Sichtverhältnisse zulassen, Artilleriekämpfe. In den Karpathen wurden westlich des Uzsoker-Passes russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Bei Vezerszallas und Voloves sind die Kämpfe beendet. Der Feind auf die Paßhöhen zurückgeworfen; neuerdings 400 Gefangene eingebracht.



Romantisches im modernen Krieg





1 und 2. Taschenuhr, in der sich ein Infanteriegeschoß verfing

*

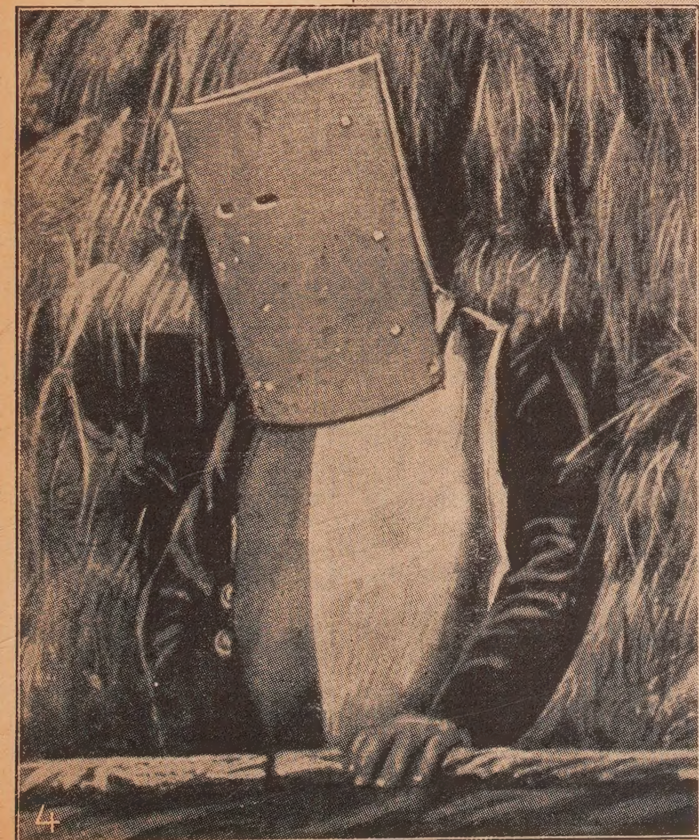
3. Ein „Ullsteinbuch“ als Lebensretter; ein Granatsplitter blieb im Buche stecken

4. Ein französischer Beobachtungsposten mit eigenartigem Kopf- u. Brustschutzschild aus Stahl

*

5. Neue Winterausrüstung unserer Soldaten im Osten; kurzer Pelz und Baschlik

Phot. Grohs





Die Brandstifter und ihre Helfer

Von Dr. Karl Helfferich, Staatssekretär des Reichsschatzamts

Mit ihren eigenen Waffen schlägt Dr. Helfferich, der bisherige Direktor der Deutschen Bank und jetzige Reichsschatzsekretär, unsere Feinde; durch ihre eigenen Worte, ihre eigenen amtlichen Veröffentlichungen weist er zwingend nach, daß Rußland der Brandstifter des Kriegs, Frankreich und England die Mitschuldigen sind. Die wuchtige Darlegung, die keine Lücke läßt und jeden kritischen Beurteiler überzeugt, macht folgende tatsächliche und unwiderlegliche Feststellungen, die in Erz gegraben dastehen:

1. Rußland hat den Krieg herbeigeführt durch seine am 31. Juli angeordnete allgemeine Mobilmachung, die — wie den russischen Staatsmännern auf das genaueste bekannt war — für Deutschland den Krieg unvermeidlich machte.

2. Alle Vorwände, die von der russischen Regierung für die allgemeine Mobilmachung gegeben werden, sind hinfällig. Weder österreichisch-ungarische noch deutsche militärische Maßnahmen können die allgemeine russische Mobilmachung begründen. Die russische Regierung hat vielmehr den Befehl zur allgemeinen Mobilmachung erlassen, unmittelbar nachdem auf Grund der Einwirkung des Deutschen Kaisers in Wien Oesterreich-Ungarn sich in dem serbischen Konflikt zu einer entscheidenden Nachgiebigkeit entschlossen und diesen Entschluß dem russischen Botschafter in Wien mitgeteilt hatte. Rußland hat also durch die allgemeine Mobilmachung den Krieg heraufbeschworen in einem Augenblick, in dem die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens durch einen versöhnlichen Schritt Oesterreich-Ungarns wieder auflebte.

3. Rußland war nach seiner eigenen Erklärung von Anfang der Krisis an entschlossen, alle Risiken eines Krieges auf sich zu nehmen, wenn es der Hilfe Frankreichs sicher sei. Die Zusage der unbedingten Waffenhilfe Frankreichs hat Rußland am 29. Juli abends erhalten, aller Wahrscheinlichkeit nach verbunden mit der Mitteilung, daß Frankreich England an seiner Seite haben werde.

4. Frankreich hat eine Zusage der unbedingten Waffenhilfe für Rußland erst gegeben, nachdem die französische Regierung der Mitwirkung Englands versichert zu sein glaubte. Die Gewißheit der Waffenhilfe Englands erhielt die französische Regierung durch die Eröffnung, die der britische Staatssekretär des Auswärtigen am Vormittag des 29. Juli dem französischen Botschafter über die von ihm beabsichtigte Absage an den deutschen Botschafter gemacht hatte.

5. Die für die Politik Englands maßgebenden Persönlichkeiten waren durch die Entente mit Frankreich von vornherein innerlich gebunden und sind im Laufe der kritischen Woche, wenn sie nicht vorher bereits entschlossen waren, zu dem Entschluß gekommen, unter allen Umständen bei einer Verwicklung Frankreichs in den Krieg einzugreifen.

6. Die für die englische Politik maßgebenden Personen waren ferner der durchaus zutreffenden Ansicht, daß ein Krieg aus Anlaß der serbischen Frage nicht die Billigung der öffentlichen Meinung finden werde. Deshalb richteten sie ihre Anstrengungen darauf, einen für die englische öffentliche Meinung annehmbaren Kriegsvorwand zu finden. Als solcher bot sich die Verletzung der belgischen Neutralität, die jahrelang vorher von Belgien selbst kompromittiert war und deren Achtung für den Ernstfall nach den eigenen Erklärungen des englischen Militärattachés in Brüssel seitens des englischen Generalstabes nicht beabsichtigt war.

7. Wie sehr die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland für das britische Kabinett nur ein Vorwand war, ergibt sich daraus, daß vor der Stellung des englischen Ultimatums an Deutschland wegen Belgiens der englische Staatssekretär des Auswärtigen dem französischen Botschafter formell erklärt hatte, daß England das Durchfahren des Kanals oder der Nordsee durch die deutsche Flotte als casus belli behandeln werde.

Auf Grund dieser unbestreitbaren, durch die offiziellen Veröffentlichungen der Dreiverbandsregierungen selbst bestätigten Zusammenhänge wird vor dem Richterstuhl der Geschichte die Behauptung, daß Deutschland den Krieg gewollt und verursacht habe, in nichts zerfallen. Rußland ist als der Brandstifter, Frankreich und England sind als die Mitschuldigen erwiesen.

Reichsbrot

Jetzt sparen, damit wir später nicht hungern

Durch Beschluß des Bundesrats vom 25. Januar ist die Beschlagnahme aller Brotgetreide- und Mehlvorräte für das gesamte Reichsgebiet angeordnet worden. In Privatbesitz verbleiben außer kleineren Mengen unter einem Doppelzentner und außer Saatgut nur solche Vorräte, die in landwirtschaftlichen Betrieben zur Ernährung der in ihnen beschäftigten Personen erforderlich sind. Das gesamte Brotmehl wird auf die Kommunalverbände nach dem Verhältnis der zu versorgenden Bevölkerung verteilt: die Kommunalverbände werden den Verkauf der ihnen überwiesenen Vorräte an ihre zu versorgenden Einwohner so regeln, daß jedermann eine entsprechende Menge von Brot und Mehl erwerben kann und daß anderseits die Vorräte bis zur nächsten Ernte im Hochsommer voll ausreichen.

In der ersten Uebergangszeit werden sich Unregelmäßigkeiten in der Brotversorgung naturgemäß nicht ganz vermeiden lassen, sie werden aber bald und sicher überwunden werden.

Daß die angeordnete Maßnahme weit tiefer in das wirtschaftliche Leben unseres Volkes eingreift als alle anderen bisher vom Bundesrat während des Krieges getroffenen wirtschaftlichen Anordnungen, unterliegt keinem Zweifel. Sie ist aber geboten, um eine ausreichende und gleichmäßige Ernährung unseres Volkes mit Brotgetreide bis zum Erdrusch der neuen Ernte sicherzustellen, und ist damit eine staatliche und nationale Lebensnotwendigkeit. Die bisherigen Maßnahmen haben sich nicht als ausreichend erwiesen, einen sparsamen Verbrauch unserer an sich zwar durchaus ausreichenden, aber doch immerhin beschränkten Brotgetreidevorräte zu gewährleisten; insbesondere haben sie nicht vermocht, eine Verfütterung des Brotgetreides wirksam zu verhindern. Zur Erreichung des Zieles blieben nur zwei Wege: entweder eine ganz außerordentliche Erhöhung der Brotgetreidepreise, deren starker Druck den Verbrauch eingeschränkt und namentlich die Verfütterung ausgeschlossen hätte, oder die Beschlagnahme aller Brotgetreidevorräte und ihre Verteilung an die Kommunalverbände nach dem Verhältnis der zu ernährenden Bevölkerung. Um dem deutschen Volke in der Kriegszeit eine weitgehende Verteuerung des Brotes zu ersparen, haben die Bundesregierungen sich für den zweiten Weg entschieden.

Die getroffene Maßnahme gibt uns die Sicherheit, daß der Plan unserer Feinde, Deutschland auszuhungern, vereitelt ist; sie gewährleistet uns eine ausreichende Broternährung bis zur neuen Ernte; sie macht unser Land auch in diesem wirtschaftlichen Kampfe unbesieglich.

Die unbedingt notwendige genaue und zuverlässige Aus-

ührung der Bundesratsverordnung wird an die Staats- und Kommunalbehörden, insbesondere auch an die bewährten Organe unserer Selbstverwaltung große Anforderungen stellen. Wir hegen das Vertrauen zu den Behörden aller Verwaltungen und zu jedem einzelnen Beamten, daß sie sich, auch soweit sie nicht vermöge ihres Amtes zur Mitwirkung berufen sind, mit allen Kräften für die Durchführung der großen Aufgabe einsetzen und der Bevölkerung mit Rat und Tat zur Seite stehen werden. Der willigen Mitarbeit aller Kreise unseres Volkes und seiner wirtschaftlichen Organisationen sind wir gewiß. Jeder einzelne wird sich vor Augen halten, daß die gewissenhafteste Befolgung der Anordnungen über die Angabe seiner Vorräte, über das unbedingte Unterlassen jeder Verfütterung von Brotgetreide usw. eine ernste und heilige Pflicht gegen das Vaterland ist, deren Verletzung ihm — ganz abgesehen von der ehrenrührigen Gefängnisstrafe — eine schwere sittliche Schuld aufbürden würde. Demgegenüber muß jede Rücksicht auf Lebensgewohnheiten und persönliche Interessen zurückstehen.

Der vaterländische Geist und der feste Wille zum Siege, die sich in unserem Volke in dieser gewaltigen Zeit in so erhebender Größe offenbaren, geben uns die Gewißheit, daß jeder Mann und jede Frau im engeren und weiteren Vaterlande auch hier gern und opferfreudig ihre Schuldigkeit tun werden. Wie unsere todesmutigen Truppen draußen auf der Walstatt, so wollen und werden auch wir Daheimgebliebenen zu unserem Teil den großen Kampf um des Reiches Bestand und Ehre siegreich durchhalten.

Berlin, den 25. Januar 1915.

Das Staatsministerium.

v. Bethmann Hollweg. Delbrück. v. Tirpitz. Beseler. v. Breitenbach. Sydow. v. Trott zu Solz. Frhr. v. Schorlemer. Lentze. v. Loebell. Kühn. v. Jagow. Wild v. Hohenborn.

Regiment Hindenburg

Von Ludwig Birò, Kriegsberichterstatter des Pester Lloyd

Den 69ern, dem Székesfehérvárer Infanterieregiment, hat es an einem guten, festen Selbstvertrauen niemals gefehlt. Sie wußten von sich, die 69er, daß sie gute, sehr gute Soldaten sind; und einer, der nicht allein von sich selbst weiß, daß er ein guter, vorzüglicher Soldat, sondern dies auch von seinen Kameraden weiß, der pflegt den Kopf hoch zu tragen. Aber niemals hat ein Soldat, hat ein Regiment den Kopf so stolz, so hochmütig, so hoch getragen wie die 69er, seitdem dieses Regiment durch die Gnade Sr. Majestät den Namen des Generalfeldmarschalls Hindenburg führt. Das Infanterieregiment Nr. 69 genießt gleichsam täglich aufs neue den Stolz, den Namen Hindenburg zu tragen, und sozusagen täglich faßt es aufs neue den Entschluß, sich des Namens Hindenburg würdig zu erweisen. Wäre es nicht schrecklich, wenn einmal irgendwo die 69er versagen würden? Was würde Hindenburg dazu sagen?

Wer das Regiment Hindenburg in Russisch-Polen aufsucht, dem fallen sofort die überraschend vielen Tapferkeitsmedaillen auf, die diesen Braven an der Brust blinken. Da gibt es einen jungen Reserveleutnant, Viktor Grünfeld mit Namen. Als der Krieg begann, war er Feldwebel. Dieser milchbärtige und rosenwangige Junge war seinerzeit mit der Aufsicht über die Feldküchen betraut. In dieser Eigenschaft gewahrte er eines Tages, daß in das Dorf, in dem der Regimentsstab, der Oberst und die Regimentsfahne untergebracht waren, eine russische Kompagnie eindrang und in bedrohlicher Weise vorwärtsrückte. Der Kommandant der Feldküchen raffte rasch fünf Baka zusammen, und als er sah, daß seine fünf Leute mit ihrem Gewehrfeuer die russische Kompagnie nicht aufzuhalten vermöchten, sprach er zu ihnen: „Jetzt wollen wir zeigen, daß wir Magyaren sind!“ Sprach's und kommandierte die fünf Soldaten zum Sturm. Die fünf Soldaten warfen sich mit himmelstürmendem Schrei auf die russische Kompagnie. Daraufhin lief die russische Kompagnie zum Teil auseinander, zum anderen Teil ergab sie sich.

Dann gibt es da einen Feldwebel namens Füréß. Der hat folgendes geleistet: Bei einem Rückzug nahm er mit der Maschinengewehrabteilung auf einer Brücke Stellung und hielt die vorwärtsdringenden Russen so lange zurück, bis der Rückzug abgeschlossen war. Und er vollbrachte das ohne jegliche Unterstützung. Er allein stand auf der Brücke mit seiner Maschinengewehrabteilung. Die feindliche Kraft, die er aufhielt, waren zwei russische Regimenter. Er bekam für diese Heldentat die goldene Tapferkeitsmedaille.

Als ich zu kurzem Besuch bei diesem Regiment erschien und die vielen Tapferkeitsmedaillen sah, fragte ich die Leute:

„Ist das jetzt bei Euch die Mode?“

Leichthin antwortete der eine:

„Jawohl, im Regiment Hindenburg trägt man's jetzt so.“

Der Feldsoldat

Von Richard Dehmel

Hoch am Gewehr den Blumenstrauß,
So zogen feldgrau wir hinaus.
Der Weißdorn trug schon rote Beern;
Wann werden wir wohl wiederkehrn?

Durch manche Stadt marschierten wir,
In manchem Dorf quartierten wir;
An manchem Friedhof gings vorbei,
Der Kreuze stürzten viel entzwei.

Der graue Rock ist worden fahl,
Das Feld liegt wüst und welk und kahl;
An einem langen Massengrab
Stelzt eine Krähe auf und ab.

Wo einst der Weißdorn hold geblüht,
Da wird nun rotes Blut versprüht;
Aus einem schwarzen Trümmerherd
Stiert ein verlassnes Wiegenpferd.

Bald kommt die liebe Weihnachtszeit,
Von Frieden träumt die Christenheit,
Den Menschen alln zum Wohlgefalln;
Wir hören die Kanonen knalln.

Wohl schickt die Heimat Liebesgabn,
Wir freun uns drauf im Schützengrabn,
Es friert die Haut, es knurrt der Darm,
Ums Herze aber ist uns warm.

O Weißdorn mit den roten Beern,
Was wird der Frühling uns bescheren?
Das alles ruht in Gottes Hand;
Wir bluten gern fürs Vaterland.

Vom Juni zum Januar

Eine Halbjahrschronik

28. Juni. Das Thronfolgerpaar in Sarajewo von serbischen Sendlingen ermordet.

23. Juli, 6 Uhr. Oesterreich-Ungarns Gesandter überreicht in Belgrad die befristete Note seiner Regierung. Bethmann Hollweg weist die deutschen Botschafter in London, Paris und Petersburg an, sie sollen darlegen, daß es sich lediglich um eine österreichisch-serbische Angelegenheit handle, deren Lokalisierung Deutschland wünsche, weil jedes Eingreifen einer anderen Macht infolge der verschiedenen Bündnisverpflichtungen unabsehbare Konsequenzen nach sich ziehen würde.

24. Juli. Allgemeine Mobilmachung in Serbien. Rußland kündigt sein Eingreifen an. Sasonow überzeugt den englischen Botschafter, daß Deutschlands Haltung davon abhängen werde, „ob England fest zu Rußland und Frankreich stehe". (Engl. Blaubuch.)

25. Juli, 10 Uhr. König Peter verläßt Belgrad. 6 Uhr 30. Gesandter Baron Giesl verläßt Belgrad, da die serbische Antwort den Forderungen der Monarchie nicht entspricht. Beginn der russischen Mobilmachung.

26. Juli. Oesterreich-Ungarn erklärt nochmals, daß es keine Eroberungsabsichten gegen Serbien habe. Eintreffen zuverlässiger Nachrichten über russische Mobilmachung. Warnung nach Petersburg: „Vorbereitende militärische Maßnahmen Rußlands werden uns zu Gegenmaßregeln zwingen, die in der Mobilmachung der Armee bestehen müssen. Die Mobilisierung bedeutet den Krieg." Prinz Heinrich von Preußen bei König Georg von England.

27. Juli. Rückkehr Kaiser Wilhelms aus Nordland. Der Zar telegraphiert dem serbischen Thronfolger, „daß Rußland auf keinen Fall gleichgültig gegenüber dem Schicksal Serbiens verbleiben wird" (russisches Orangebuch). Russischer Kriegsminister gibt Ehrenwort, daß keine Mobilmachung erfolgt sei. Zugleich wird in Berlin bekannt, daß in Kowno Kriegszustand verhängt ist.

28. Juli. Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien. Kriegsmanifest Kaiser Franz Josephs: „An meine Völker." Kaiser Wilhelm sucht in einem Telegramm den Zaren für eine friedliche Verständigung zu gewinnen.

29. Juli. Antwort des Zaren an den Kaiser: „Bitte Dich ganz inständig, mir zu helfen." Gleichzeitig offizielle russische Mobilmachung gegen Oesterreich-Ungarn. Bethmann Hollweg macht England „ein starkes Neutralitätsangebot".

30. Juli. Schroffe Ablehnung des deutschen Angebots durch England. Oesterreich-Ungarn erklärt sich auf den Rat Deutschlands bereit, mit Rußland über Serbien direkt zu verhandeln. Trotzdem allgemeine Mobilmachung in Rußland.

31. Juli. In einem Telegramm an König Georg sagt Kaiser Wilhelm: „Der Zar hat nicht einmal die Ergebnisse der Vermittlung abgewartet, an der ich arbeite. Ich fahre nach Berlin, um die Sicherheit meiner östlichen Grenzen, wo schon starke russische Truppen Aufstellung genommen haben, sicherzustellen." Drohende Kriegsgefahr in Deutschland proklamiert. Deutsches Ultimatum in Petersburg und Paris. Mobilmachung in Oesterreich-Ungarn.

1. August. Kaiser Wilhelm telegraphiert dem König von England: „Wenn mir Frankreich seine Neutralität anbietet, die durch die englische Armee und Flotte garantiert werden muß, werde ich natürlich von einem Angriff auf Frankreich absehen." Mobilmachungsbefehl in Deutschland, Frankreich und Belgien. Deutscher Botschafter in Petersburg erklärt: „S. M. der Kaiser, mein erhabener Souverän, nimmt im Namen des Reiches die Herausforderung an und betrachtet sich als im Kriegszustand mit Rußland." Russische Truppen überschreiten die deutsche Grenze. Jaurès in Paris ermordet.

2. August. Französische Truppen beginnen die Feindseligkeiten. Besetzung von Luxemburg durch Teile des 8. Armeekorps.

3. August. Deutschland erklärt Frankreich den Krieg. Einmarsch in Belgien. Besetzung von Kalisch, Czenstochau und Bendzin (Russisch-Polen).

4. August. England erklärt dem Deutschen Reich den Krieg und schneidet sofort alle Kabel durch. Kriegstagung des Reichstags; einstimmige Bewilligung von fünf Milliarden.

5. August. Bei Soldau wird eine russische Kavalleriebrigade vernichtet. Eisernes Kreuz erneuert. Oesterreich-Ungarn erklärt Rußland den Krieg.

6. August. Serbien erklärt Deutschland den Krieg. Rücktritt der englischen Minister Morley, Burns, Trevelyan. Lord Kitchener wird Kriegsminister. „Göben" und „Breslau" brechen bei Messina durch.

7. August. General v. Emmich erstürmt Lüttich. Montenegros Kriegserklärung. Minendampfer „Viktoria Luise" und englischer Kreuzer „Amphion" an der Themsemündung gesunken.

9. August. Kriegssitzung der Reichsduma.

10. August. Niederlage des französischen 7. Armeekorps bei Mülhausen. Oberst Wille zum General der eidgenössischen Armee gewählt.

11. August. Deutscher Sieg bei Lagarde (Lothr.); Eroberung der ersten Fahne.

12. August. Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzen Schabatz.

13. August. Belgien lehnt wiederholt ein ehrenvolles deutsches Entgegenkommen ab.

15. August. Generalfeldmarschall French im französischen Hauptquartier. Starke französische Truppen in Belgien.

16. August. Kaiser Wilhelm geht zur Armee.

17. August. Siegreiches Gefecht bei Stallupönen. 3000 Russen gefangen.

18. August. Belgische Regierung verläßt Brüssel.

19. August. Japans Ultimatum an Deutschland. 5. französische Kavalleriedivision bei Perwez (nördlich Namur) geworfen. 55. französische Brigade bei Weiler (Elsaß) geschlagen. Papst Pius X. gestorben. Nachfolger Benedikt XIV.

20. August. Sieg der Deutschen bei Tirlemont über Belgier und Franzosen. Einzug in Brüssel. Sieg über die Russen bei Gumbinnen (8000 Gefangene). Sieg über die Serben bei Visegrad.

21. August. Die Armee des Kronprinzen von Bayern schlägt acht französische Armeekorps zwischen Metz und den Vogesen. Erstürmung des Donon. Sieg der Oesterreicher und Ungarn über die Russen bei Krasnik.

22. August. Sieg des deutschen Kronprinzen bei Longwy. Kaiserlicher Dank an die Eisenbahner.

23. August. Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg schlägt das über den Semois vorgedrungene Heer in die Flucht. Deutschland lehnt die Beantwortung des japanischen Ultimatums ab.

24. August. Zwischen Krasnik und Lublin zwei russische Korps zurückgeworfen. Einzug der deutschen Truppen in Luneville. Teilweise Zerstörung Löwens nach verräterischem Ueberfall auf die deutsche Besatzung.

25. August. Generalfeldmarschall v. d. Goltz wird zum Generalgouverneur von Belgien ernannt.

26. August. Sämtliche Forts von Namur erobert. Die Festung Longwy genommen.

27. August. Sieg Klucks über die Engländer bei Maubeuge.

28. August. Das Sperrfort Manonvilliers genommen. Seegefecht bei Helgoland.

27. bis 29. August. Hindenburgs Sieg über die Narew-Armee bei Ortelsburg und Gilgenburg. General Dankl schlägt zehn russische Divisionen vor Lublin.

31. August. Kluck schlägt die Franzosen bei Combles, Bülow die Franzosen und Engländer bei St. Quentin. Die Armee des deutschen Kronprinzen erobert Montmedy. Festung Givet gefallen.

1. September. Zehn französische Armeekorps werden zwischen Reims und Verdun zurückgeworfen. Sieg Auffenbergs bei Tomaszow.

3. September. Einnahme der französischen Sperrforts Hirson, Ayvelles, Conde, La Fere und Laon ohne Kampf.

4. September. Gefechte bei Paris (Senlis und Creil).

5. September. Beschießung von Nancy im Beisein des Kaisers.

6. September. Besetzung Termondes. Serbische Timokdivision bei Mitrovitza vernichtet.

7. September. Maubeuge gefallen; 40 000 Gefangene.

9. und 10. September. Kämpfe an der Marne zwischen Meaux und Montmirail. Strategischer Rückzug nach der Aisne.

9. bis 11. September. Hindenburg schlägt die russische Njemen-Armee „Schlacht an den masurischen Seen". Die Oesterreicher brechen die fünftägige Schlacht bei Grodek nach Gefangennahme von 10 000 Russen ab. Erfolgreiche Kämpfe des deutschen Kronprinzen südwestlich Verdun.

Invasionsfurcht in England: Schützengräben an der englischen Küste

In der Frauenabteilung eines französischen Gefangenenlagers für deutsche und österreichisch-ungarische Staatsangehörige in Perigueux

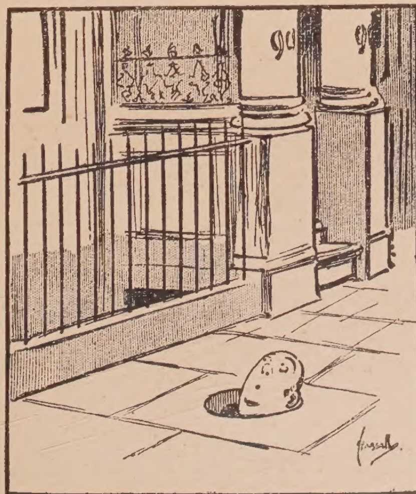
12. September. Grodnoer Reservearmee bei Lyck geschlagen.
13. September. Kreuzer „Hela" durch englisches Unterseeboot torpediert.
15. September. Die über die Save eingebrochenen serbischen Heere werden zurückgeschlagen.
17. September. Zwei französische Korps, die eine Umgehung des deutschen rechten Flügels versuchen, bei Noyon geschlagen. Sieg über die Russen bei Augustowo.
20. September. Die österreichisch-ungarischen Truppen nehmen Valjewo.
21. September. Die Höhen von Craonelle und der Ort Betheny bei Reims genommen.
22. September. „U. 9" vernichtet die englischen Panzerkreuzer „Hogue", „Cressy" und „Aboukir".
23. September. Varennes (Argonnen) genommen. Die Oesterreicher und Ungarn erobern die Höhen bei Krupanj.
25. September. Sperrforts Camp des Romains bei St. Mihiel erobert. Die deutschen Truppen überschreiten die Maas. Niederlage der Engländer bei Sandfontein in Südwestafrika.
28. September. Mecheln besetzt.
29. September. Französische Vorstöße aus Toul und Verdun zurückgeschlagen.
30. September. Nördlich und südlich Albert werden überlegene feindliche Angriffe von den Deutschen zurückgeschlagen.
1. Oktober. Fort Wavre St. Catherine vor Antwerpen im Sturm genommen. Schwere französische Verluste bei St. Mihiel.
2. Oktober. Sieg der österreichisch-ungarischen Armee bei Oekermezö über die Russen.
3. Oktober. Deutscher Sieg bei Augustow.
4. Oktober. Niederlage der Serben und Montenegriner im östlichen Bosnien. Die Russen am Uszoker Paß geschlagen.
5. Oktober. Lierre genommen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen weisen russische Angriffe bei Opatow und Klimontow ab.
7. Oktober. Ueberschreitung der Nethe. Erfolgreiche Gefechte bei Iwangorod. Niederlage der Russen in den Karpathen.
8. Oktober. Endergebnis der deutschen Kriegsanleihe bekanntgegeben: 4 460 701 400 Mark von 1 177 235 Zeichnern gezeichnet.
9. Oktober. Einnahme von Antwerpen: 20 000 Belgier, 13 000 Engländer gefangen.
10. Oktober. König Karol von Rumänien gestorben.
11. Oktober. Sieg bei Schirwindt. Westlich Lille und bei Hazebrouk Sieg über die französische Kavallerie. Przemysl von der russischen Umklammerung befreit. „U 26" vernichtet den russischen Kreuzer „Palladan".
12. Oktober. Die Japaner besetzen den Endpunkt der Schantungbahn trotz des chinesischen Protestes.
13. Oktober. Gent und Slezaete besetzt.
14. Oktober. Lille besetzt.
15. Oktober. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen werfen acht russische Armeekorps zwischen Iwangorod und Warschau zurück. „U. 9" vernichtet den englischen Kreuzer „Hawke". Ostende besetzt.
16. Oktober. Russischer Angriff bei Lyck abgewiesen. Der italienische Minister des Aeußern Marquis di San Giuliano gestorben; Sonnino zu seinem Nachfolger ernannt.
17. Oktober. Die deutschen Torpedoboote „S. 115", „S. 117", „S. 118", „S. 119" an der holländischen Küste gesunken.
19. Oktober. Höhe Magiera bei Przemysl durch die Oesterreicher genommen. Die verbündeten Truppen schlagen russische Kavallerie über Sochaczew zurück.
21. Oktober. Westlich Lille 2000 Engländer gefangen. Russischer Rückzug aus Ungarn.
26. Oktober. Die Oesterreicher machen bei einer neuen Offensive bei Iwangorod 8000 Gefangene.
27. Oktober. Erfolgreiche Kämpfe bei Warschau. Sieg der österreichisch-ungarischen Armee über die Serben und Montenegriner bei Visegrad.
28. Oktober. In Polen weichen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen neuen russischen Truppenansammlungen aus.
29. Oktober. Eine Hauptstellung der Franzosen bei Verdun genommen. Burenrevolte in Transvaal und im Oranje-Freistaat bekanntgegeben.
30. Oktober. Kreuzer „Emden" zerstört den russischen Kreuzer „Schemtschug". Abbruch der russisch-türkischen diplomatischen Beziehungen.
31. Oktober. Ramscapelle und Bixschote vor Nieuport genommen, Zandvoort, Schloß Hollebeke und Wambeke erstürmt. Vailly an der Aisne erobert.
1. November. Oesterreichisch-ungarische Truppen besiegen die Russen im Raume von Turka und Stary Sambor. Ein deutsches Unterseeboot zerstört im Kanal den englischen Kreuzer „Hermes". Seesieg bei Coronel (Santa Maria), Chile, zwei englische Panzerkreuzer vernichtet.
2. November. Russischer Durchbruchsversuch bei Szittkehmen abgewiesen. Messines bei Ypern genommen. Die Oesterreicher erstürmen Schabatz. Absetzung des Khediven von Aegypten Abbas Hilmi durch die englische Regierung und Einsetzung des neuen Khediven Hussein Kemal.
4. November. Schwere Niederlage der Engländer bei Tanga in Ostafrika, englische Verluste 3000. Erster Angriff auf die englische Küste bei Yarmouth.
7. November. Tsingtau fällt nach zweimonatlichem Widerstand. Drei russische Kavalleriedivisionen oberhalb Kolo über die Warthe zurückgeworfen.
8. November. Türkischer Sieg über die Russen im Kaukasus.
9. November. Starker russischer Angriff am Wysztyter See erfolgreich zurückgeschlagen. Die „Emden" bei den Cocosinseln auf den Strand gesetzt. Oesterreichisch-ungarische Truppen schlagen die serbische 3. Armee auf der Linie Loznica—Krupenj—Ljubovija.
10. November. Dixmuiden erstürmt.
12. November. Bei Kalisch wird überlegene russische Kavallerie zurückgeworfen.
13. November. Der Sultan verkündet den heiligen Krieg.
14. November. Sieg über die Russen bei Wloclawec (23 000 Gefangene).
16. November. Siegreiche Kämpfe gegen die Russen bei Stallupönen, Plock, Lipno und Kutno (5000 Gefangene).
17. November. Gefangennahme des russischen Gouverneurs von Warschau.
18. November. Die Russen zum Rückzug über die Mlawa gezwungen; russische Kavallerie über Pillkallen zurückgeworfen.
19. November. Reise des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Tisza ins deutsche Hauptquartier. Seekampf bei Sewastopol. Landung der Engländer bei Koweit.
21. November. Mißglückter englischer Fliegerangriff auf die Luftschiffwerft in Friedrichshafen.
22. November. Eroberung von Pilica durch die Oesterreicher.
24. November. Der Untergang des englischen Ueberdreadnoughts „Audacious" wird in Deutschland bekannt. Wiederholte englische Flottenangriffe auf Zeebrügge.
25. November. Das englische Linienschiff „Bulwark" fliegt in die Luft.
26. November. Bedeutender Sieg der Armee Mackensen bei Lodz und Lowicz (40 000 Gefangene). Die 3. Gardedivision unter General V. Litzmann durchbricht die russische Umzingelung.
27. November. Deutsche Truppen beschießen Soissons. Czernowitz von den Oesterreichern geräumt.
28. November. Ernennung Hindenburgs zum Generalfeldmarschall. Sieg der Oesterreicher und Ungarn über die Russen bei Nowo - Radomsk. Generalfeldmarschall v. d. Goltz wird der Person des Sultans zugeteilt. Freiherr v. Bissing wird an seiner Stelle Generalgouverneur von Belgien.
29. November. Niederlage der auf Homonna vorgedrungenen Russen in den Karpathen.
2. Dezember. Zweite Kriegstagung des deutschen Reichstags. Erneute Bewilligung von fünf Milliarden mit allen gegen eine Stimme. Belgrad von österreichisch-ungarischen Truppen kampflos besetzt.
6. Dezember. Einnahme von Lodz.
7. bis 9. Dezember. Die österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien werden vor überlegenen feindlichen Kräften zurückgenommen.
8. Dezember. Oestlich Varennes ein französischer Stützpunkt genommen. Sieg der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen bei Dolcezyse-Wieliczka.
10. Dezember. Seegefecht bei den Falklands-Inseln. „Gneisenau", „Scharnhorst", „Nürnberg", „Leipzig" nach heldenhaftem Kampf gegen Uebermacht gesunken.
12. Dezember. Oesterreichisch-ungarische Truppen nehmen die Pässe westlich des Lupkower Passes in den Karpathen.
13. Dezember. Französische Niederlage bei Flirey-St.-Mihiel. Die Oesterreicher schlagen in Westgalizien den südlichen Flügel der Russen bei Limanowa.
15. Dezember. Belgrad geräumt. Teilweiser Rückzug der Russen in Westgalizien. Zusammenkunft der drei nordischen Könige in Malmö.
16. Dezember. Beschießung von Scarborough und Hartlepool. Erfolgreiche Kämpfe in Nordpolen.
17. Dezember. Zusammenbruch der russischen Offensive gegen Schlesien und Polen. Tagesbefehl Joffres kündigt die General-Offensive im Westen an. England erklärt das Protektorat über Aegypten.

18. Dezember. Die Oesterreicher erstürmen Petrikau.
21. Dezember. Eroberung einer wichtigen Waldhöhe in den Argonnen.
22. Dezember. Zurückweisung englischer Vorstöße bei Festubert und Givenchy. Erzherzog Eugen wird zum Oberbefehlshaber der österreichisch-ungarischen Südarmeen an Stelle Potioreks ernannt.
24. Dezember. Die Russen werden bei Soldau-Neidenburg zurückgeworfen. Seekämpfe im Schwarzen Meer.
25. Dezember. Erfolgloser Vorstoß englischer Wasserflugzeuge gegen Cuxhaven.
26. Dezember. Russische Angriffe bei Lötzen abgewiesen. Die österreichisch-ungarischen Truppen nehmen den Uzsoker Paß.
27. Dezember. Russische Angriffe bei Inowlozd abgewiesen.
29. Dezember. Französische Angriffe bei St. Ménehould abgewiesen. Zurücknahme österreichisch-ungarischer Truppen in den Karpathen. Die Italiener besetzen Valona.
31. Dezember. Die sich in Deutschland befindenden Gefangenen betragen 8138 Offiziere, 577 875 Mann.
1. Januar. Vernichtung des englischen Kreuzers „Formidable“ durch ein deutsches Unterseeboot. Französische Angriffe bei Flirey und Sennheim abgewiesen. Niederlage der Russen am Bialla-Abschnitt.
2. Januar. Englische Angriffe bei Nieuport abgewiesen. Einnahme des Bois Brulé.
3. Januar. Borczymow, östlich Lowicz, erobert. Französische Infanterieangriffe bei St. Ménehould gescheitert.
4. Januar. Erfolgreiche Kämpfe bei Thann und Steinbach.
6. Januar. Erfolgreicher Vorstoß von der Rawka zu Sucha. Deutsche Erfolge bei Souain (Argonnen). Soissons beschossen.
7. Januar. Vorstoß der Franzosen bei Sennheim zurückgewiesen. Rückzug der Oesterreicher in der Bukowina.
8. Januar. Siegreiche Gefechte in Oberelsaß.
9. Januar. Deutscher Sturmangriff in den Argonnen. Französische Angriffe bei Perthes und Soissons gescheitert. Oesterreichisch-ungarische Erfolge in den Karpathen.
10. Januar. Russische Niederlage an der Nida. Russische Angriffe bei Zakliczyn abgewiesen. Die Franzosen aus Ober-Burnhaupt (Elsaß) geworfen.
11. Januar. Schwere russische Verluste an der Nida.
13. Januar. Nieuport von den Franzosen geräumt. Französische Angriffe bei La Bassée und St. Mihiel zurückgewiesen. Die Türken in Täbris.
14. Januar. Eroberung der Höhen von Vregny. Russische Angriffe bei Gumbinnen und Lötzen abgewiesen.
15. Januar. Schlacht bei Soissons. Das nördliche Aisne-Ufer von den Franzosen gesäubert. Die Russen ziehen sich aus Aserbeidschan zurück. Vernichtung des französischen Unterseeboots „Saphir“ durch die Türken. Rücktritt des Staatssekretärs Kühn, Dr. Helfferich sein Nachfolger im Reichsschatzamt.
16. Januar. Deutsche Flieger über Nancy. Siegreiches Gefecht bei Ailly, südöstlich St. Mihiel.
17. Januar. Der deutsche Generalstab konstatiert, daß die französisch-englische Offensive seit 17. Dezember, trotz der Aufopferung von 150 000 Mann, erfolglos blieb.
18. Januar. Artilleriekampf bei Nieuport. Russischer Rückzug bei Zakliczyn. Russischer Vorstoß an der Wrka abgewiesen. Beschießung von Swakopmund durch die Engländer.
19. Januar. Russischer Vorstoß bei Jakobeny (Bukowina) zurückgeschlagen.
20. Januar. Zeppelinangriff auf die englische Ostküste. Oesterreichisch-ungarischer Sieg am Dunajetz. Niederlage der Engländer am Schatt-el-Arab (Mesopotamien). Der Hirzstein bei Sennheim erobert.
22. Januar. Eroberung des Hartmannsweilerkopfs in den Vogesen.
23. Januar. Schwere französische Verluste bei Pont-à-Mousson. Wiedereroberung von Kirlibaba (Bukowina) durch die Oesterreicher und Ungarn. Das Ergebnis der österreichisch-ungarischen Kriegsanleihe in der Höhe von 3306 Millionen Kronen wird bekanntgegeben. Reise des Erzherzogs Karl Franz Josef und des österreichischen Ministers des Aeußern Baron Burian ins deutsche Hauptquartier.
24. Januar. Schlachtkreuzergefecht in der Nordsee. Deutscher Erfolg bei Borzymow und am Sucha-Abschnitt.
25. Januar. Abweisung russischer Angriffe bei Gumbinnen. Ein Parseval-Luftschiff, das Libau bombardierte, vernichtet.
26. Januar. Beschlagnahme der Getreidevorräte in Deutschland durch Bundesratsbeschluß. Englische Stellungen bei La Bassée erobert. Russische Rückzugsbewegungen in den Karpathen. Untergang des englischen Hilfskreuzers „Viknor“. Militärrevolte in Portugal. Amnestieerlaß für Militärpersonen.
27. Januar. Die Höhen von Craonne erobert. Die Russen von den Höhen des Uzsoker-Paß (Karpathen) vertrieben. Türkischer Erfolg bei Olty (Kaukasus). Ernennung von Bülows zum Generalfeldmarschall, von Einems zum Generaloberst, des Freiherrn von Freytag-Loringhoven zum Generalquartiermeister.
28. Januar. Schwere Verluste der Franzosen im Oberelsaß. Ankündigung zeitweiser Sperrung des Suezkanals.

Kritik aus zweiter Hand. Bei einer Truppenbesichtigung im Westen winkte der Kaiser einen mit dem Kreuz geschmückten Krieger heran und erfreute ihn durch einige gnädige Worte. — Dieser Soldat gehört zur Korporalschaft des Unteroffiziers Nagelschmidt, der als Muster von Strammheit gilt und auch im Felde die Traditionen der Heimatskaserne aufrechterhalten möchte. Kaum ist der Kriegsherr außer Sehweite, als sich Nagelschmidt an den strahlenden Grenadier wendet: „Na, Sie können ja von Glück sagen, det der Kaiser so freindlich zu Sie jewesen is, und det er jar nich bemerkt hat, wie mangelhaft Sie heit wieder mal rasiert sind!“

Die Bügelfalte. Im Osten haben die Pioniere eine Landstraße ausgebessert, und eine riesige Dampfwalze fährt fauchend über den neu aufgeworfenen Schotter. Landsturmleute, die in der Nähe einen Posten haben, sehen sich den Vorgang mit Interesse an. Plötzlich erhebt sich der Landsturmmann Piesecke und entledigt sich kurz entschlossen seiner Beinkleider. Alles ist vor Staunen starr. „Mensch, Du willst wohl 'n Sonnenbad nehmen? Verbrenne Dir man nicht die Haut!“ — Aber Piesecke nimmt seine Hose, legt sie sorgfältig vor die Dampfwalze auf die glatte Landstraße und wartet, bis die Maschine darübergegangen ist. Dann zieht er sie an und geht stolz zu seinen Kameraden zurück, wobei er erklärend bemerkt: „Die Bügelfalte!“

Lustige Blätter.



Die Zeppelinfurcht in London.
Karikatur aus einem englischen Witzblatt, die den Eindruck der deutschen Luftbesuche verrät.

In England werden jetzt alte, unbrauchbare Handelsschiffe von Holz mit hölzernen Scheinkanonen besetzt und so angestrichen, daß der Feind sie für Kriegsschiffe halten soll. — Diese hölzernen Kriegsschiffe sind noch gar nichts; die von den Engländern auf dem Land gebrauchten Listen sind noch viel schlauer. Kitchener stellt jetzt achtzehn papierne Armeekorps auf.

Kladderadatsch.

Schuldner (ärgerlich zum Gläubiger, der die Rechnung vorzeigt): „Wie, da sind Sie noch immer? So ein kräftiger, gesunder Mann, der müßte doch längst im Felde sein!“

Fliegende Blätter.

Die Revanche. Eine Batterie unserer Feldartillerie bezieht vor Reims Quartier. Indes die von ihr aus Regentonnen und Leitungsröhren aufgebaute Scheinstellung von den feindlichen Geschützen mörderisch bestrichen wird, sitzen die Offiziere in dem Herrenhaus eines leidlich erhaltenen Gutshofes, und ein Sergeant vermeldet das Vorhandensein einiger zwanzig Sektflaschen im Keller. Darob großer Jubel. Der Unteroffizier geht requirieren, kommt aber betrübten Angesichts zurück. — „Leer?“ horcht der Hauptmann. — „Zu Befehl!“ sagt der Sergeant. „Scheinbatterien!“

Meggendorfer Blätter.



Zwischen Maas und Mosel

Druck und Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68. — Verantwortlich für die Redaktion: Julius Elbau, Berlin-Tempelhof
Bestellungen bei allen Buchhandlungen sowie bei den Geschäftsstellen des Verlages Ullstein & Co. Hauptvertriebsstelle: Berlin SW 68, Kochstr. 22-24